

ERZBRUDERSCHAFT DES HEILIGEN MATTHIAS PILGERBRIEF

Nr. 2

Herbst 2009



„Du bist bei mir“ Jahreswort 2010

Jugendpilger auf dem Weg nach St. Matthias – das Kreuz ist dabei. Für Pilger ein unverzichtbares Zeichen für den Gott, der mitgeht und bei mir ist. Wer auch immer das Kreuz trägt, er trägt es auch für die anderen.

Die Bibel verkündet Gott, als den der mitgeht. Er zeigt sich als der, der da ist. Er zeigt sich als der, der sein Volk aus der Gefangenschaft führt. Er zeigt sich als der, der begleitet. In Jesus ist er ganz nah an unsere Seite getreten, um mit uns zu gehen.

„Gut, dass du bei mir bist“, wer das sagen kann, ist nicht allein, auch wenn er allein ist. Nicht die räumliche Nähe entscheidet darüber, ob jemand bei mir ist, sondern die Nähe der Herzen. Im Psalm 23 betet jemand, der sich der Nähe Gottes ganz gewiss ist: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ Man spürt die Kraft des Glaubens und das unerschütterliche Vertrauen aus allen Worten dieses Gebetes.

Wer ist das, von dem wir im Glauben sagen: „Du bist bei mir“? Diese Frage soll den Wallfahrtsweg 2010 begleiten. In einem Text der Synode der Deutschen Bischöfe (Würzburg 1975) heißt es: „Der Name Gottes ist tief eingegraben in die Hoffnungs- und Leidensgeschichte der Menschheit. In ihr begegnet uns dieser Name, aufleuchtend und verdunkelt, verehrt und verneint, mißbraucht, geschändet und doch unvergessen.“ Unseren Zeitgenossen sind wir eine redliche Antwort auf die Frage schuldig, welchen Gott wir bekennen und auf wen wir unsere Hoffnung setzen.

Mit lieben Grüßen auch von Abt Ignatius und den anderen Brüdern

Euer

Ba. Hubert

Bruderschaftstage Herbst 2009

BEZIRK RUR : Verlegt auf **Samstag, 3. Oktober**,
im Pfarrzentrum Elsdorf, Beginn 9.30 Uhr
Verantwortlich: BM: Heinz Peter Schmitz, 50189 Elsdorf, Steinweg 24,
Tel: 02274-4380

BEZIRK MITTEL RHEIN: **Sonntag, 25. Oktober**,
im Pfarrzentrum Remagen, Beginn: 9.30 Uhr
Verantwortlich: BM: Josef Münch, Wässiger Tal 6, 53424 Remagen,
Tel: 02642-22896

BEZIRK EIFEL: **Samstag, 7. November**,
in Jünkerath, Dominikus Savio Haus, Beginn 9.30 Uhr
Verantwortlich: BBM Volker Dunkel, Floriansweg 1, 56766 Ulmen,
Tel: 02676-525

BEZIRK SCHWALM-NIERS: **Sonntag, 8. November**,
im Pfarrzentrum MG-Giesenkirchen, Beginn 9.30 Uhr
Verantwortlich: BM: Klaus Bernd Boß, Taubenhütte 100, 41238 Giesenkirchen
Tel: 02166-81584

BEZIRK NIEDERRHEIN: **Sonntag, 15. November**,
in Korschenbroich, Aula der „Don Bosco Schule“, Beginn 9.30 Uhr
Verantwortlich: BBM.: Lothar Zerbe, Bruchstr 64, 41352 Korschenbroich
Tel: 02161- 643454



„Du bist bei mir“ (aus Psalm 23)

Diese Gewissheit prägt den Psalm 23, der zu den ältesten uns anvertrauten Gebeten des Alten Testamentes zählt. Gerade dieser Psalm, der mit den Worten „Der Herr ist mein Hirte“ beginnt, ist vielen Menschen bis heute vertraut. Die Worte dieses Gebetes bündeln das Gottvertrauen von Jahrtausenden.

Gottvertrauen wird in unserer Welt seltener. Die, die es haben, müssen sich häufiger die kritische Frage gefallen lassen, wie sie dazu kommen.

Was sagen wir über unseren Gott ? Wer ist dieser Hirte ? Was sagen und glauben wir von „unserem“ Gott. Derzeit findet noch ein anderer Gottesglaube öffentliche Beachtung: der Islam. Nicht wenige Christen fühlen sich vom Islam diffus verunsichert, was auch an mangelndem Wissen über ihn liegt. Wir werden auf dem Bruderschaftstag den Fragen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Religionen nachgehen.

Um so wichtiger ist es, dass wir uns der Botschaft, die uns das Alte und das Neue Testament anbietet, vergewissern. Der Frage nach unserem Gottesbild soll die Wallfahrt des Jahres 2010 begleiten.

Wer ist bei mir ? Niemand wird diese Frage für überflüssig halten. Unser Leben kann nicht gelingen, wenn es niemanden gibt, der bei uns ist. „Das Ich wächst am Du“ dieses Wort von Martin Buber macht auch die Frage nach Gott aktuell.

Deshalb - wie immer - herzlich willkommen zu unseren Bruderschaftstagen. Das Treffen ist keineswegs nur den Mitgliedern der Vorstände vorbehalten. Ganz und gar nicht: Alle Pilgerinnen und Pilger sind willkommen geht es doch um eine Einstimmung in die Jahreslosung der Wallfahrt 2010

So verläuft der Tag: Vormittags findet die thematische Arbeit in mehreren Schritten statt, von kleinen und größeren Pausen unterbrochen. (bitte eine Bibel mitbringen)

Alle Teilnehmer erhalten eine schriftliche Zusammenfassung vom Vormittag, die auch der Vorbereitung der kommenden Wallfahrt dienen soll. Der Nachmittag wird von den einzelnen Bezirken gestaltet. Die gemeinsame Eucharistiefeier, in der die Bibelarbeit aufgegriffen wird, beendet den Bruderschaftstag.

Wer am Bruderschaftstag seines Bezirkes verhindert ist, darf sich in jedem anderen Bezirk willkommen wissen.

Herzlich willkommen !

Ein erstes Mal... Unsere erste Wallfahrt nach St. Matthias

Die Idee zu einer Wallfahrt nach St. Matthias kam mir schon im Jahr 2007. Am großen Pilgersonntag nahm ich an der Messe auf dem Vorplatz der St. Matthias Basilika teil und war sehr angetan von den vielen fröhlichen Pilgern. Wäre das nichts für unsere Pfarrei? Eine Wallfahrt zum Heiligen Matthias nach Trier?

Meine Pfarrei St. Lambertus Halsenbach liegt ganz vorne im Hunsrück, zwischen Brodenbach an der Mosel und Boppard am Rhein. Wir bilden mit der Pfarrei Dörth eine Seelsorgeeinheit mit rund 2500 Katholiken. Neben Halsenbach und Dörth gehören zu unserer Einheit noch viele kleine Dörfer: Karbach, Kratzenburg, Ney, Ehr, Dieler.... Zwar gibt es bei uns einige Wallfahrtstraditionen, z. B. nach Kamp-Bornhofen oder Windhausen, aber eine mehrtägige Fußwallfahrt war doch etwas ganz neues. Wie käme die Idee einer Wallfahrt nach Trier bei den Gläubigen an?

Die Idee kam sehr gut an. Zu einem ersten Treffen im Januar 2009 kamen schon über 60 Interessierte. Ich war ein wenig überwältigt von der Resonanz, ging die Sache dann aber frohgemut mit vielen Helfern an. Ein Wallfahrtstermin war schnell gefunden: Vom Freitag vor Pfingsten bis

Pfingstmontag – vier Tage. Einige Gruppen erklärten sich bereit, die einzelnen Tagesetappen vorher schon einmal abzugehen und evtl. Unterkünfte auszuloten. Es bildete sich eine sog. Spiri-Gruppe, die das spirituelle Programm vorbereiten sollte. Alles nahm einen guten Lauf. Die Leute waren begeistert – geradezu elektrisiert. Aber es gab auch Bedenken: Finden wir genug Unterkünfte? Sind die Tagesetappen nicht zu lang? Bin ich überhaupt dazu in der Lage eine so weite Strecke zu gehen? Ist das nicht nur ein sportliches Event?

Nichtsdestotrotz ging es weiter. Die Pilger meldeten sich an und die Unterkünfte wurden gebucht. Die jüngeren sollten in Turnhallen und Pfarrheimen schlafen, die älteren wollten wir in Hotels und Pensionen unterbringen. Es war gar nicht so einfach genug Unterkünfte zu finden, wir mussten viel telefonieren und bekamen viele Absagen von den Wirten: „An Pfingsten? Für nur eine Nacht? Nein, danke!“. Die Strecke stand aber nun fest und die Etappenziele auch. Wir hatten einen Weg quer über den Hunsrück gewählt – den Ausoniusweg. Ein Wanderweg

entlang der alten Römerstraßen von Bingen nach Trier. Das musste einfach der beste Weg sein, immerhin war er schon seit 2000 Jahren erprobt und mit rund 120 km auch der kürzeste. Also weiter telefonieren.

Dann ging es los. Donnerstag vor Pfingsten verluden wir abends nach der Hl. Messe das Gepäck in unsere zwei Begleitbusse. Wir waren dann doch über 70 Fußpilger. Am nächsten morgen starteten wir an unserer Pfarrkirche in Halsenbach. Das selbst gezimmerte Kreuz aus Birkenstämmen ging voran. Das Ziel an diesem Tag sollte Kirchberg sein, die Stadt auf dem Berge. Rund 38 km lagen vor uns. In der Pfarrkirche zu Bickenbach, wo einst

der Hl. Bernhard von Clairvaux predigte, feierten wir die Laudes. Wir waren doch eine recht stattliche Gruppe, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Immer wieder wurden wir gefragt: „Wo geht ihr hin?“ – „Nach Trier zum Hl. Matthias!“. Einige waren begeistert, andere sagten nur: „Ihr seid bekloppt!“.



Bei herrlichem Wetter erreichten wir Kirchberg. Mit Fahnen und Liedern zogen wir über den Marktplatz in die Kirche ein. Pfarrer Krag, selbst ein Matthias-Pilger, empfing uns herzlich. Nachdem wir uns auf die verschiedenen Quartiere (Pfarrheim, Hotels, evangelisches Bildungshaus) aufgeilt hatten,

konnten wir endlich unsere Wunden und Blasen versorgen. Gegenseitige Hilfe wurde selbstverständlich, ob Blasenpflaster, Salbe, Schmerzmittel oder auch nur ein guter Rat, man konnte sehen: Wir waren GEMEINSAM unterwegs. Ausgeklungen ist der Abend mit der Feier der Hl. Messe und einem sehr guten Essen.

Am nächsten Tag ging es über die herrlichen Höhen und Weiten des Hunsrücks weiter bis Morbach-Gonzerath. Zwischendurch hörten wir Katechesen über das „Vater Unser“ und Meditationen über das Motto der diesjährigen Matthias-Wallfahrt: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!“. Mittags rasteten wir an einer kleinen Mühle und aßen Erbsensuppe mit Würstchen. Vor Gonzerath erwartete uns schon der Bürgermeister und zeigte uns den richtigen und kürzesten Weg. Nach einer kurzen Andacht in der Kirche ging es wiederum in die Quartiere. Wir übernachteten in der Sporthalle und im Hotel des örtlichen Wirts. Dort aßen wir auch zu Abend und verbrachten anschließend noch ein paar gemütliche Stunden.

Der nächste Tag – Pfingstsonntag - hatte es wahrlich in sich. Nach einer kurzen Laudes und Katechese fuhren wir ein kurzes Stück mit dem Bus bis Morbach-Haag. Dort gingen wir einen steilen Berg hinunter bis Gräfendhron und anschließend einen genauso steilen Berg wieder hinauf bis Berglicht. Gegen Mittag erreichten wir Büdlich. Dort feierte der Spiritual des Priesterseminars mit uns und der Gemeinde das Pfingsthochamt. Gestärkt mit einer kräftigen Suppe gingen wir die nächsten Berge an und kamen abends, nach rund 38 km schwieriger Wegstrecke, in Kasel/Ruwer an. Geschafft von der anstrengenden Etappe gingen viele nach dem Abendessen schon zeitig ins Bett – andere nicht.

Der Pfingstmontag begann sehr früh. Bereits um fünf Uhr klingelte der Wecker im Pfarrheim in Kasel und in den verschiedenen Hotels. Um 6.30 Uhr kamen noch rund 30 Pilger aus unserer Pfarrei mit dem Bus nach Kasel um die letzten 12 Kilometer mit uns gemeinsam zu gehen. Zügig erklommen wir den letzten Berg und erreichten Trier. Gegen 9.30 betreten wir endlich den Vorplatz von St. Matthias. Die zusätzlich noch rund 80 angereisten, vorwiegend älteren Gemeindemitglieder, begrüßten uns mit Bruder Hubert und unserem Pfarrer Reinhard Arend auf das Herzlichste.

Am 3. Mai

hat Bruder Ambrosius seine Feierliche Profess abgelegt. Damit hat er versprochen, sein ganzes Leben in der Mönchsgemeinschaft von St. Matthias in Trier und auf der Huysburg zu verbringen. „verspreche ich für die Dauer meines Lebens Stabilität, koinobitisches Leben und Gehorsam nach der Regel des Hl. Benedikt ..“ heißt es in seiner Urkunde, die ab jetzt mit den Urkunden seiner Brüder in einem Eichenholzkästchen verwahrt wird. Derzeit ist er auf der Huysburg in der Klosterverwaltung tätig, gestaltet als Webmaster die Mattheiser Internetseite und steht als geistlicher Begleiter und für Führungen durch Kloster und Kirche zur Verfügung.



Pilgerbrief 2, 2009, Pilgerdienste

Verantwortlich: Hubert Wachendorf OSB, Pilgerpfarrer

Abtei St. Matthias, 54290 Trier · Tel.: 0651/17090 · Fax 1709243

Pilgerbüro: 0651/1709209

E-mail: smb@abteistmatthias.de · Fotos: Privat und H. Greichgrauer

Gemeinsam gingen wir zum Ziel unserer Wallfahrt, dem Grab des Hl. Matthias. Die Strapazen der letzten Tage fielen von uns ab, viele waren froh und glücklich. Voll Inbrunst sangen wir zum Ende des Gottesdienstes das Matthias-Lied - es hatte uns auf der ganzen Wallfahrt begleitet. Nach einem guten Essen, guten Gesprächen und einer Andacht in der Krypta ging es zurück in die Heimat nach Halsenbach und Dörth.

Ende August gab es ein Nachtreffen für alle Pilger. Bei Bier und Spießbraten schaute man sich Bilder von der Wallfahrt an und meinte: „Das war eine gute Sache“. Viele sprachen immer noch begeistert von diesen vier Tagen - man kam zur Ruhe, erlebte Gemeinschaft, konnte gemeinsam lachen und sich freuen, sich gegenseitig bedauern...Vielleicht haben einige auch was für ihren eigenen Glauben mitgenommen, konnten neues Vertrauen schöpfen in Jesus Christus, neue Kraft sammeln zur Bewältigung der oft schwierigen Situationen in Alltag, Beruf und Familie.

Im nächsten Jahr wollen viele sich noch einmal aufmachen zum hl. Matthias. Wieder an Pfingsten. Ein zweites Mal...

Oliver Seis



Bischof Stephan in St. Matthias

Am Samstag nach Christi Himmelfahrt, dem Fest der Wahl des Apostels Matthias, einen Tag vor seiner Einführung als neuer Bischof von Trier, besuchte Stephan Ackermann St. Matthias. Viele Trierer begleiteten ihn und das Domkapitel auf dem Weg vom Dom nach Mattheis. Auf dem Freihof wurde der neue Bischof von Abt und Konvent begrüßt. Gemeinsam zog man in die Basilika. Bischof und Domkapitel gingen zu einem kurzen Gebet an die Gräber der beiden ersten Bischöfe in die Krypta. Anschließend sangen alle die Matthiasvesper.

Auch viele Pilger, die schon in St. Matthias eingetroffen waren, schlossen sich der Feier an. Nach dem Kaffee konnte der neue Bischof noch einige der 22 Pilgergruppen sehen, die jährlich an diesem Samstagnachmittag hier begrüßt werden. In seiner Predigt spürte man die Bedeutung, die Bischof Stephan persönlich mit diesem Ort verbindet.

Kardinal Walter Kasper Erstpilger



Am Samstag, dem 25. April, besuchte Kardinal Kasper – begleitet vom damaligen Diözesanadministrator Robert Brahm – die Matthiasbasilika. Die echten Fußpilger werden es nachsehen, dass Br. Hubert ihm an der Matthiasmemoria die Erstpilgermedaille überreichte. Schließlich war er aus Rom zu den „Heilig Rock Tagen“ nach Trier gekommen war. Zufällig kamen zu diesem Zeitpunkt die Kinder der „Koki Wallfahrt“ aus Herrenshoff in St. Matthias an, was den Kardinal zu einem kurzen Austausch mit den kleinen Pilgern bewegte. Die Kleinen konnten den Kardinal allerdings nicht von einem Pastor unterscheiden. Doch den Betreuern und auch den Teilnehmern der „Biblischen Tage“ (Bild) war das Besondere der Begegnung bewusst.

Jubiläum der SMB Korschenbroich

In diesem Jahr feiert die Matthias Bruderschaft Korschenbroich das 225-jähriges Jubiläum. Es begann mit dem JUWAJUBIBALL am 28.02., wo sich anlässlich der 25. Jugendwallfahrt ca. 100 Pilger und Pilgerinnen im Alter zwischen 13 und 40 Jahren trafen, um alte Erinnerungen aufzufrischen und lustige Anekdoten auszutauschen. Weiter ging es am 20.03. um 18.00 Uhr mit einem Gottesdienst, an den sich die Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein aller Mitglieder der Bruderschaft anschließt. Der Höhepunkt des Jubiläums war



am Sonntag, den 22.03.2009. An diesem Tag hat der Abt des Benediktinerklosters in Trier Ignatius Maaß einen Festgottesdienst in der St. Andreas Kirche gefeiert. Anschließend wurden, nach einer kurzen Prozession, zwei Gedenksteine eingeweiht. Der große Stein soll den Weg nach Trier symbolisieren, der kleine Stein erinnert an die 25-jährige Geschichte der Jugendwallfahrt. Danach fand ein Festakt mit ca. 250 Gästen statt. Das Festjahr schließt dann mit der Ausrichtung des Bruderschaftstages am 15.11.2009 für ca. 200 Matthiasschwestern und Brüder des Bezirkes Niederrhein.



„Durch die Wallfahrt zur Taufe“

Die Jugendwallfahrt von Meerkamp kommt jedes Jahr am Samstag nach Fronleichnam in St. Matthias an. Zu den Neupilgern gesellte sich vor einigen Jahren Katrin Zelle aus Schwedt an der Oder, die von einer Mitstudentin (Meerkamperin!) dazu eingeladen worden war. Katrin war keine Christin, ging aber mit. Die Erfahrungen, die sie in der Gruppe sammeln konnte, die Gespräche unterwegs und bei Wochenenden in Trier mit Br. Thomas und Br. Bernhard, blieben nicht ohne Wirkung. Mit den Jahren wuchs ihr Interesse am Glauben und der Wunsch, sich taufen zu lassen. So wurde die Wallfahrt zur Taufvorbereitung. In diesem Jahr war es soweit. Am Samstag, dem 9. Mai, konnten die Meerkamper Jugendpilger Katrin zur Taufe führen. Die Gruppe als Ganze war Patin. Fast alle konnten zu dieser Feier nach St. Matthias kommen. Um 16.00 Uhr zog die Gruppe in die Basilika ein. In der Eucharistiefeier empfing Katrin Taufe, Eucharistie und Firmung.

Das Wort Jesu: „Kommt und seht“ (Joh 1.39) hat Früchte getragen. Zum Glauben kommt man durch Erfahrungen. Katrin hat ihren Weg zum Glauben finden können. Ihre Mutter war zur Tauffeier nach Trier gekommen und erlebte zum ersten Mal eine solche Gemeinschaft.

Es zeigt sich wieder, wie wichtig die Erfahrung lebendiger Gemeinschaft für Menschen ist, die in den Glauben hinein finden wollen. Wie bei der Wallfahrt zur Firmvorbereitung, über die im letzten Brief berichtet wurde, ist auch bei der Taufvorbereitung jede Art von kopflastiger Katechese von vornherein ausgeschlossen. Die altkirchliche Praxis, die Taufbewerber im Haus mitleben zu lassen, kann auf einer Wallfahrt ein Stück weit praktiziert werden.



Aus der Abtei

Das ökumenische Engagement unserer Abtei hat eine lange Geschichte. In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts hat Abt Laurentius Klein während des 2. Vatikanischen Konzils die Aufmerksamkeit auch der Matthiasbruderschaften auf dieses Anliegen gelenkt. Auch auf Bruderschaftstagen hat er unermüdlich für das Anliegen der Einheit der Christen geworben. Seit dem haben sich auch viele Pilger dieses Anliegen zu eigen gemacht. Unsere Gemeinschaft hat seit dem vielfältige Kontakte gepflegt. Eine bis heute lebendige Verbindung haben wir mit der „Community of the Resurrection“ (Gemeinschaft der Auferstehung) in Mirfield (England). Vor zwei Jahren war eine Gruppe von Pilgern dort zu Besuch.

OST UND WEST BEGEGNEN SICH - CHRISTOPHORUS-TREFFEN IN MIRFIELD (England)

Vier Brüder unserer Gemeinschaft – Bruder Gregor von der Huysburg und die Brüder Matthias, Johannes und Simeon von St. Matthias in Trier – besuchten im August die anglikanische Gemeinschaft von der Auferstehung – Community of the Resurrection – in Mirfield (England). Solche Delegationsbesuche finden zwischen unseren beiden Gemeinschaften seit über drei Jahrzehnten jährlich in abwechselnder Richtung statt; sie sind das Rückgrat der ökumenischen Partnerschaft, die zwischen den beiden Gemeinschaften besteht.

In diesem Jahr hatte der Besuch unserer Delegation in Mirfield einen besonderen Charakter. Wir nahmen teil an dem Treffen von CHRISTOPHORUS, einem „Kontaktnetz für Kommunitäten, Orden und Bruderschaften in Ost- und Westeuropa“, das 17. - 22.8.2009 in Mirfield, in den Gebäuden des theologischen Colleges der Gemeinschaft von der Auferstehung, stattfand. Den Namen CHRISTOPHORUS hat sich dieses Kontaktnetz im Andenken an Christopher Lowe CR gegeben.

Als Mitglied der Gemeinschaft von der Auferstehung war Father Christopher seit Ende der Sechziger Jahre ein Freund unserer Gemeinschaft in St. Matthias gewesen. In rastlosen Reisen und Besuchen zunächst in West- und Ostdeutschland,



dann aber auch in Polen, hatte er sich bis zu seinem plötzlichen Tod in Warschau im Jahre 2001 dafür eingesetzt, Brücken zwischen evangelischen und katholischen Kommunitäten im Osten und Westen unseres Landes – nach der Wende dann auch zu denen in den Ländern östlich von Deutschland zu schlagen.

Seit 1975 lud er alle zwei Jahre Mitglieder aus den von ihm b e s u c h t e n Kommunitäten zu ökumenischen Treffen ein, die entweder in der DDR bzw. im Osten Deutschlands oder in

Polen (mehrmals in Laski bei Warschau sowie in bzw. bei Opole) stattfanden. Bruder Athanasius und Bruder Johannes waren an der Durchführung dieser Treffen von Anfang an beteiligt. Von unserer Gemeinschaft abgesehen war die katholische Seite vor allem durch benediktinische Gemeinschaften vertreten, mit denen wir uns näher verbunden wissen: sowohl die Schwestern von Dinklage wie die von Alexanderdorf nahmen seit den frühen Jahren an den CHRISTOPHORUS-Treffen teil, seit der Wende auch die Benediktiner von Lubin in Polen.

Nach Christopher's Tod beschlossen die bisherigen Teilnehmer an den Treffen, als ein „Kontaktnetz“ unter seinem Namen und in seinem Geist das Anliegen des ökumenischen Brückenschlages zwischen Kommunitäten, Orden und Bruderschaften in Ost- und Westeuropa weiterzutragen. In diesem Jahr folgten etwa 35 Brüder und Schwestern aus rund 20 Kommunitäten, Orden und Bruderschaften in Deutschland, Polen und Litauen der Einladung der Gemeinschaft von der Auferstehung zu einem Treffen in Mirfield, im Stammhaus der Gemeinschaft, der Christopher angehörte und die sein ökumenisches Engagement über Jahrzehnte mitgetragen hatte.

Mit der gastgebenden Gemeinschaft feierten die Teilnehmer deren Stundengebet und die tägliche Eucharistie mit; auf ihrem Friedhof besuchten sie gemeinsam das Grab von Father Christopher. Thema des Treffens in Mirfield war der

„Frieden“ – verstanden als Frieden für den Einzelnen, für die Gemeinschaft und für die Welt. Die Kommunitäten wollten sich damit auf ihren gemeinsamen Auftrag in der heutigen Welt, insbesondere in einem zusammenwachsenden Europa, besinnen. In kleinen Gruppen wurde das Thema von ausgesuchten Schriftstellen her besprochen, zu jedem Aspekt zudem ein Vortrag gehalten. Wichtig waren – wie bei jedem Treffen dieses Kontaktnetzes – die Berichte aus den einzelnen Kommunitäten und Orden.

Nach diesem Abstecher an den Heimatort von Father Christopher dürften die künftigen CHRISTOPHORUS-Treffen doch wohl wieder an Orten stattfinden, die sich durch ihre geographische Lage für den Brückenschlag zwischen Mittel- und Osteuropa anbieten. Zwischen den Treffen gibt es aber seit Jahren auch kleinere, dezentrale Initiativen – Einkehrtage, Pilgerwege, Besuche, sogar polnische Sprachkurse, die der weiteren Vertiefung der Beziehungen dienen. Durch all diese Begegnungen und Initiativen sehen die teilnehmenden Brüder und Schwestern sich immer wieder in ihrer Überzeugung bekräftigt, dass Versöhnung und Frieden in Europa – zwischen den Völkern und Konfessionen – auf die zielstrebige Pflege von Beziehungen und Freundschaften angewiesen sind; und machen zugleich die Erfahrung, dass sie als Mitglieder geistlicher Gemeinschaften – Kommunitäten, Orden und Bruderschaften – in besonderer Weise zu diesem Friedensdienst berufen und befähigt sind. Denn – wie die Matthiaspilger – wissen sie sich ja unter der persönlichen Zusage Jesu: „IHR SEID MEINE FREUNDE.“

Br. Johannes



Zum Jahreswort 2010 Aus: Paul Tillich: Der Name Gottes

Jeder von uns kommt einmal in die Lage, in der er sich für oder gegen den Gebrauch des Wortes „Gott“ entscheiden muss, in der er sich fragen muss, ob er aus vollem Herzen über Dinge der Religion reden darf – gleich ob für oder gegen sie. Es ist oft schwer, eine solche Entscheidung zu fällen. In gewissen Situationen verbietet uns der menschliche Takt, das Wort „Gott“ zu nennen oder auch nur über religiöse Fragen zu sprechen. Aber unser Verhalten ist niemals eindeutig. Wir bilden uns ein, taktvoll zu sein, und sind tatsächlich feige. Ein andermal werfen wir uns vor, dass es uns an Mut fehle, während wir in Wirklichkeit aus Takt schweigen. So geht es nicht nur denen, die Gott bejahen, sondern auch denen, die ihn leugnen. Gleich, ob für oder gegen ihn, wir haben seinen Namen auf den Lippen, und plötzlich sind wir verwirrt, denn wir fühlen, dass es um mehr als bloß gesellschaftlichen Takt geht. Dann schweigen wir und wissen nicht, ob wir recht daran tun. Vielleicht hätte es befremdend oder lächerlich gewirkt, wenn wir das Wort „Gott“ ausgesprochen hätten, ob bejahend oder verneinend. Vielleicht aber auch hätten wir mit dem Aussprechen des göttlichen Namens einem Menschen das Herz geöffnet für die Gegenwart des Heiligen, die in dem Namen beschlossen liegt. Aber es kann auch geschehen, dass wir mit dem unbedenklichen Aussprechen des göttlichen Namens Gott ein Herz in Abwehr verschließen. Viele Menschen empfinden eine schmerzliche Verlegenheit, wenn sie ihren Kindern das Wort „Gott“ erklären sollen, andere befinden sich in der gleichen Verlegenheit, wenn sie versuchen, ihre Kinder vor dem Namen „Gott“ zu bewahren, weil sie ihn für den Ausdruck eines gefährlichen Aberglaubens halten. Es ist uns selbstverständlich, unsere Kinder über Natur und Geschichte zu belehren, und für manche Eltern ist es ebenso natürlich, zu ihren Kindern von göttlichen Dingen zu sprechen. Aber viele von uns, glaube ich, fühlen in dieser Lage eine tiefe Verlegenheit. Wir wissen, wie es Jesus gewusst hat, dass Kinder für die

Gegenwart des Göttlichen offener sind als Erwachsene. Trotzdem kann es geschehen, dass Leichtfertigkeit im Gebrauch des Wortes „Gott“ Kinder verschlossen und unempfänglich macht für die Tiefe und das Geheimnis, das dem Wort innewohnt. Andererseits mag Vermeidung des göttlichen Namens, gleich ob wir ihn bejahen oder ihn leugnen, eine innere Verarmung verursachen, für die wir später von ihnen verantwortlich gemacht werden. Nur der Takt, der aus dem eigenen Ergriffensein stammt, kann uns zwischen diesen Gefahren den rechten Weg finden lassen. Keine pädagogische Methode und kein psychologisches Wissen kann bei Eltern oder Lehrern, besonders Lehrern der Religion, Ersatz sein für die heutige Scheu vor dem göttlichen Namen. Was die Feinfühligsten mehr als jeder andere Missbrauch des göttlichen Namens beleidigt, ist der leichtfertige Gebrauch des Wortes „Gott“ in öffentlichen Reden, in denen es nicht um Gott geht, sondern um zweideutige, menschliche Zwecke. Diejenigen von uns, die bei der Nennung des Namens von der geheimen Macht ergriffen werden, die in ihm wohnt, fühlen sich tief verletzt, wenn dieser Name in politischen Reden gebraucht wird, in Gebeten zur Eröffnung politischer Versammlungen und Banketts, in der Reklame für profane und religiöse Angelegenheiten und in der internationalen Kriegspropaganda. Manche halten die häufige Anrufung Gottes für einen Beweis, dass wir eine christliche Nation sind, und sie brüsten sich damit, christlicher als andere Völker zu sein. Sollen wir das verurteilen? Es ist schwer, es nicht zu tun, und doch ist es nicht immer berechtigt. Es kann vorkommen, dass auch in öffentlichen Reden der Name Gottes mit tiefer Überzeugung, mit heiliger Scheu und seelischem Takt ausgesprochen wird und niemandes Gefühl verletzt. Aber das geschieht selten. In den meisten Fällen wird er missbraucht für Ziele, die nicht der Ehre Gottes dienen.